

Sommerpredigtreihe
„Starke Gefühle“
Predigt zum Thema „Eifersucht“

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Rahmen der Sommerpredigtreihe widmet sich diese Predigt der Eifersucht. Ein machtvolles Gefühl ist die Eifersucht. Eines, das Menschen dazu bringt, einander zu hassen, zu verletzen, manchmal sogar zu töten. Auch der Bibel ist Eifersucht nicht fremd. Im 1. Buch Mose findet sich ein Beispiel:

1 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm (Anm. d. V.: Abram) kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. 2 Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. 3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. 4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. 5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. 6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. 7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. 16 Und Abram war sechshundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar. (1. Mose 16, 1-3)

Viele tausend Jahre liegt zurück, was wir heute miteinander anschauen: als Nomade zieht Abram mit seinem Volk von Ort zu Ort. Aufgebrochen ist er aus seinem Heimatland Ur in Chaldäa, um unter Gottes Führung und Verheißung ins fremde Land Kanaan zu ziehen. Gemeinsam mit seiner Frau Sarai ist er auf dem Weg, seiner wunderschönen Sarai. So schön ist Sarai, dass Abram sie regelmäßig schützen muss vor dem Begehren anderer, mächtiger Männer. Gemeinsam sind die beiden auf dem Weg in die Zukunft. Gott hat verheißen, Abram unzählige Nachkommen zu schenken, so viele wie es Staub auf der Erde und Sterne am Himmel gibt. Doch die Zeit vergeht, Jahre ziehen mit Abram und Sarai ins Land. Kein Kind. Sarai ist verzweifelt. Monat für Monat aber die Erkenntnis: Wieder nichts. Sollte Gott sich geirrt haben? Hat Abram vielleicht etwas falsch verstanden?

Für Sarai hängt viel davon ab, ein Kind zu gebären. Ihr ganzer Wert als Frau, ihre Daseinsberechtigung ist daran gebunden. Unfruchtbare Frauen dürfen verlassen oder verstoßen werden. Sarai kämpft. Sie ist nicht dumm. Sie weiß: Sie wird nicht jünger. Die Chancen, selbst ein Kind zur Welt zu bringen, werden mit jedem Jahr, das vergeht geringer. So wählt sie den einzigen Ausweg, der ihr bleibt: Hagar, ihre Magd, muss ein Kind für Abram zur Welt bringen. Die ägyptische Magd Hagar, eine Frau aus einem anderen Land. Eine niedere Magd, eine Dienerin. Über sie kann Sarai verfügen, wie über ein Möbelstück, ein Stück Vieh. Gefragt wird Hagar nicht.

Der Plan gelingt. Aus der niederen Magd wird mit einem Mal etwas vollkommen anderes: Aus der Dienerin Hagar wird die Frau, die die Zukunft des ganzen Volkes in ihrem Schoß trägt. Hagar genießt diese neue Rolle. Sie fühlt sich ihrer Herrin mindestens ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen und lässt sie das auch spüren. Mit Leichtigkeit ist ihr gelungen, was Sarai verwehrt blieb. Das Kind in ihrem Bauch wächst und gedeiht. Endlich ist Hagar nicht mehr nur die Dienerin. Mit Respekt wird sie plötzlich behandelt. Ist sie nicht vielleicht sogar die bessere Frau für Abram? Wer ist schon Sarai. Diese unfruchtbare, alternde Frau, die nun auch noch versucht, ihr weiterhin Befehle zu erteilen. Soll sie doch mal spüren, wie das ist, wenn alle einen wie den letzten Dreck behandeln.

Sarai aber will sich diese Geringschätzung nicht bieten lassen. Zu ihrem Schmerz über die eigene Kinderlosigkeit und ihrer Angst, nichts wert zu sein, tritt nun heiß brennend die Eifersucht hinzu, die Eifersucht auf dieses junge Ding, das das Kind ihres Mannes im Leib trägt und sich anmaßt, über ihr zu stehen. Vertrautheit herrscht plötzlich zwischen ihr und Abram. Was, wenn Abram Sarai nun doch verstößt, sie ihren Wert als Frau und Herrin im Volk vollkommen

verliert? Auf der Suche nach Gerechtigkeit wendet sich Sarai an Abram, hat er doch das Sagen im Volk. Abram stellt das Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis mit einem einzigen Satz klar. Sarai ist die Herrin. Hagar nur Mittel zum Zweck. „Tu mit ihr, wie dir's gefällt.“ Mit diesen Worten gibt Abram Sarai jede Vollmacht über Hagars Zukunft. Hagar wird von Sarai in einer Art und Weise gedemütigt, die nicht auszuhalten ist: Lodernd entlädt sich die Eifersucht Sarais über Hagar. Das Feuer des Zorns lässt sie haltlos werden, ihre ganze Bitterkeit, ihr Schmerz, ihre Angst, nicht genug zu ein, entladen sich in einer fürchterlichen und demütigenden Bestrafung Hagars. Mit dem ungeborenen Kind im Bauch begibt Hagar sich Hals über Kopf auf eine lebensgefährliche Flucht in die Wüste. Bei einer Quelle findet Hagar Schutz und wird gefunden vom Boten Gottes. Dieser sieht ihr Elend und hört ihr zu. Dennoch mahnt er sie schließlich zur Rückkehr und Demut.

Eifersucht bringt das Schlimmste und Abgründigste in uns Menschen zum Vorschein. Das wird auch hier sichtbar. Wo wir unseren eigenen Wert verkannt sehen, uns geringschätzig behandelt und ausgegrenzt fühlen, steckt der Stachel der Eifersucht in uns, wie ein glühender Dorn. Jedes Vertrauen schwindet, Zorn und Wut brechen sich Bahn. Im Grunde können einem sowohl Sarai als auch Hagar unglaublich leidtun.

Hier Sarai, die den schmerzhaften Schritt gehen musste, ihrem Mann zum Wohl der Zukunft des ganzen Volkes eine andere Frau ins Bett zu schicken. Da Hagar, die Magd, fremd und verachtet, muss sich das gefallen und sich ihre Wertlosigkeit vor Augen führen lassen. Mittel zum Zweck zu sein, ohne Wert, ohne Mitbestimmung: das entmenschlicht. Eine fürchterliche Situation für beide Frauen, aus der es keinen guten Ausweg zu geben scheint. Die Lösung scheint hier: Nachgeben, sich demütigen. Hagar wird vom Boten Gottes zurückgeschickt. Muss jeden Stolz runterschlucken und sich unter die Hand ihrer Herrin demütigen. Doch sie schöpft Kraft aus der Verheißung Gottes, der ihren Wert als Frau, als Mensch (!) für die Zukunft sieht und deutlich macht. Sie fühlt sich zum ersten Mal erkannt, in dem, was sie ist und schöpft Vertrauen und Zuversicht aus der Begegnung mit dem, der sie sieht. „Du bist ein Gott, der mich sieht“ sagt sie. Wenigstens Du.

Eifersucht bringt das Schlimmste und Abgründigste in uns Menschen zum Vorschein. Und doch gehört sie zu uns Menschen dazu. Wir alle kennen dieses Gefühl: Wo wir uns ausgegrenzt und nicht gesehen fühlen, macht sich die Eifersucht rasch breit. Wo unser Wert als Mensch nicht gesehen wird wir uns ausgeschlossen und mangelhaft fühlen, lodert das Feuer der Eifersucht hell auf in uns. Nahrung findet es in unserem Schmerz und der wiederholten Demütigung, in unserer Verunsicherung und Angst. Es gelingt uns kaum noch, einen kühlen Kopf zu bewahren. Schnell entgleitet uns jedes Maß und die Fähigkeit, verantwortlich zu handeln. Fight or flight, kämpfen oder fliehen scheinen plötzlich die einzigen beiden Handlungsoptionen zu sein. An Sarai und Hagar können wir beobachten, wie fruchtlos diese beiden Wege bleiben.

Der Schaden, der hier entstanden ist, wird sich fortsetzen, auch nachdem Hagar ihr Kind zur Welt gebracht hat. Sarai bleibt es unmöglich, Hagar und ihren Sohn Ismael in ihrer Nähe zu ertragen. Sogar als Sarai selbst ihren Sohn Isaak zur Welt bringt und wieder Lachen und Freude im Haus herrschen könnten, bleibt der Schaden bestehen, der durch die Eifersucht beider Frauen entstanden ist. Schließlich müssen sich ihre Wege doch unwiderruflich trennen. Hagar und ihr Sohn Ismael verlassen das Volk Abrams und brechen auf in eine ungewisse Zukunft. Zwei Völker entstehen. Gott ist einer und begleitet doch beide Völker mit seinem Schutz und Segen in die Zukunft.

Eifersucht ist ein starkes und mächtiges Gefühl. Sie anzuerkennen, wo sie auftritt und ernst zu nehmen, ist der erste Schritt, ihre verzehrende Flamme zu löschen: Hinzusehen, zuzuhören kann Eifersucht die Macht nehmen.

Hinter Eifersucht stecken immer Schmerz und vor allem Angst: Angst um den eigenen Wert. Angst, etwas Geliebtes zu verlieren. Angst, einsam und verlassen leben zu müssen.

Eifersucht macht bitter. Oft ist das Handeln irrational, das aus Eifersucht heraus geschieht. Hier kommt der zweite Schritt, der aus der zerstörerischen Macht der Eifersucht herausführt: Die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Der Eifersucht nicht das Zepter des Handelns in die Hand zu geben, kann einen Weg aus Verzweiflung und Machtlosigkeit bieten. Das gilt auch dort, wo uns mit Eifersucht begegnet wird. Wenn alle Beteiligten nach Kräften einander wohlwollend und anerkennend begegnen, kann Heilung entstehen: Wenn sich Menschen gesehen und gehört wissen, kann Vergebung erbeten und gewährt werden, wo Verletzungen und Entwertungen entstanden sind. Einander wahrzunehmen, mit allem Schmerz und aller Verletzlichkeit, kann ein Ausweg aus der Sackgasse der Zerstörung sein, in die Eifersucht Menschen unweigerlich führt. Gott ist auch heute noch einer, der uns Menschen sieht und hört, wie niemand sonst es kann. Sich von ihm erkannt zu wissen, macht Menschen unabhängig von der Meinung und den Taten anderer. Es schafft die Möglichkeit, abseits von Eifersucht den eigenen Wert zu begreifen und einen neuen Beginn zu wagen mit Gott als Quellgrund für den Frieden zwischen Menschen und Völkern. Amen.